

Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Hochschulentwicklung in der Vielfalt der Ebenen

- Zur Geschichte des wissenschaftlichen Schreibens
- Auseinandersetzung mit der Wissenschaft
- Ein fiktives Gespräch mit Albert Einstein
- Lehrprogramm „Universität & Arbeitsmarkt - Berufsorientierung und prozessorientiertes Lernen“
- Zielvereinbarung mit Deputatsreduzierung
- Dialogisches Lernen auf Lernplattformen

6 | 2005

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Editorial

213

Hochschulforschung

Otto Kruse

Zur Geschichte des wissenschaftlichen Schreibens
Teil 2

214

Hochschulentwicklung/ -politik

Ludwig Huber

Auseinandersetzung mit der Wissenschaft
Aus Anlass des 80. Geburtstages von
Hartmut von Hentig

219

Anne Brunner

**Die Schule soll stets danach trachten,
dass der junge Mensch sie als harmonische
Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist.**
Ein fiktives Gespräch mit Albert Einstein

223

Silvia Hellmer

**Lehrprogramm „Universität & Arbeitsmarkt -
Berufsorientierung und prozessorientiertes
Lernen“**

231

Tobina Brinker & Beate Rennen-Allhoff

Zielvereinbarung mit Deputatsreduzierung
Das „Bielefelder Modell“ zur Einarbeitung neube-
rufener Professor/innen

239

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Urs Ruf & Christine Weber

Dialogisches Lernen auf Lernplattformen

Den Dialog zwischen Studierenden parallel zu
Massenvorlesungen mit Blended Learning fördern

243

Rezension

Peter Viebahn:

Hochschullehrerpsychologie
(Johannes Wildt)

250

Meldungen/Berichte

**NETTLE - Network of European
Tertiary Level Educators**

III

Der Themenschwerpunkt dieses Heftes lautet: Hochschulentwicklung in der Vielfalt der Ebenen. Die Beiträge zeigen vielfältige Ansätze in der Auseinandersetzung mit Wissenschaft, mit Lernen und Lehre, in der Einarbeitung neu berufener Professoren, in der Konzeption von Studiengängen, dem Stellenwert des wissenschaftlichen Schreibens bis zur Intensivierung des Lernens parallel zu Massenvorlesungen.

Otto Kruse legt einen Beitrag zur **Geschichte des Wissenschaftlichen Schreibens** in zwei Teilen vor. Teil 1 wurde in Heft 5-2005 des HSW, Teil 2 wird hier veröffentlicht. Im Zuge der entstehenden Seminarpädagogik in der Humboldtschen Universitätsreform findet der historisch grundlegende Wechsel von der studentischen Rezeption mündlich in der Lehre tradierten Wissens hin zu eigener aktiver Wissensgenerierung durch die Studierenden selbst statt. Die damaligen didaktischen Grundüberlegungen gewinnen unter den Vorzeichen der Curriculumreform im Bologna-Prozess hohe Aktualität. Teil 1 stellte die Gründung der Seminare (Institute und gleichzeitig Veranstaltungsform) an deutschen Universitäten im 18. und 19. Jahrhundert vor und verband sie mit der daraus hervorgehenden US-amerikanischen Schreibpädagogik. Im Teil 2 geht Otto Kruse auf die Rolle des Schreibens und der Schreibdidaktik in der Seminarpädagogik seit der Humboldtschen Universitätsreform ein. Er unterstreicht mit Blick auf die Gegenwart: „Eines ist dem Schreiben geblieben. Es verlangt und es führt zu selbständigem und kritischem Denken, zu selbständigem Handeln und zu direktem Kontakt mit den Schriftzeugnissen/ Forschungsergebnissen der eigenen Disziplin. Damit das Schreiben als Form des Lernens wirksam sein kann, brauchen die Schreibenden vor allem Zeit, Handlungsautonomie und Kommunikation. Das ist mit einem verschulerten Studium nicht zu erreichen.“

Seite 214

Hartmut von Hentig hat sich als (sicherlich äußerst) reflektierter Praktiker der Pädagogik verstanden und in seinem Lebenswerk Universität, Wissenschaft und die akademische Erziehungswissenschaft immer wieder diskutiert. **Ludwig Huber** würdigt in seinem Beitrag **Auseinandersetzung mit der Wissenschaft** aus Anlass des 80. Geburtstages Hartmut von Hentigs (einem Auszug aus seiner laudatio zur Verleihung der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Erziehungswissenschaft der Universität Kassel) diese Verdienste und arbeitet die für uns bedeutungsvollen Motive und Schwerpunkte der wissenschaftlichen Leistung von Hentigs heraus. Dieses Maß an Nachfrage und Nachdenklichkeit geht im gehetzten Alltag der Fachbereiche immer wieder unter und ist doch so unverzichtbar.

Seite 219

Albert Einstein ist - noch dazu im Einstein-Jahr - als Forscher vielfältig analysiert, interpretiert und gefeiert worden. Aber als Lernender und Lehrender wurde der Physiker bisher wenig beachtet. **Anne Brunner** wendet sich in ihrem **fiktiven Gespräch** mit ihm (gewonnen aus Einstein-Zitaten) dieser Facette des langjährigen akademischen Lehrers zu. Seine Positionen zum Lernen, Lehren und zur Persönlichkeitsentwicklung entfaltet sie unter dem Titel Die Schule soll stets danach trachten, dass der junge Mensch sie als harmonische Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist.

Seite 223

Silvia Hellmer stellt das Wiener Lehrprogramm **„Universität & Arbeitsmarkt - Berufsorientierung und prozessorientiertes Lernen“** vor. Hauptmotiv für dessen Entwicklung war die Tatsache, dass „der Wechsel vom Hochschulstudium zur Berufstätigkeit einer der wichtigsten Übergänge in der persönlichen Biografie von AkademikerInnen ist. „Studierende und AbsolventInnen sollten in dieser Phase des Übergangs begleitet werden. Wie die Evaluation des Programms bereits zeigte, erreicht das Programm seine zentralen Ziele. Angesichts der Relevanz des Gegenstandes macht das HSW das Programm gerne einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich.“

Seite 231

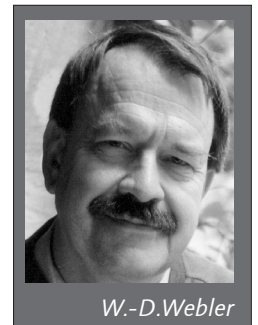
Tobina Brinker & Beate Rennen-Allhoff berichten in ihrem Beitrag **Zielvereinbarung mit Deputatsreduzierung - Das „Bielefelder Modell“ zur Einarbeitung neuberufener Professor/innen** über eine Variante zur (Teil-)Lösung eines politisch verschuldeten, strukturellen Problems der Berufungen an Fachhochschulen: Die Neuberufenen sollen aus der Praxis kommen; mangels einer angemessenen Übergangszeit werden sie unvermittelt mit dem vollen Deputat von 18 SWS konfrontiert ohne ausreichend Gelegenheit gehabt zu haben, (bei 2-stündigen Veranstaltungen i.d.R.) 9 verschiedene, spezifisch praxisbezogene Veranstaltungen zu entwickeln und vor allem Lehrkompetenz auf- und auszubauen. In der Regel ist keine oder nur lange zurückliegende Lehrerfahrung verfügbar. Die Neuberufenen sehen sich daher mit einer heiklen Doppelaufgabe konfrontiert: sie müssen als Dringlichstes durch Aktualisierung früherer Kenntnisse bzw. Eindringen in neue Gebiete Veranstaltungen im Umfang von 18 SWS entwickeln; aber dies müsste qualitativ auf dem gegenwärtigen Stand der Lehr- und Lernforschung geschehen, sie müssen also gleichzeitig (eigentlich als Voraussetzung) ihre Lehrkompetenz auf- und ausbauen. Daher sind die ersten Semester allzu oft von Notnägeln, Rettungsankern (z.B. Lehrbüchern universitärer Lehre) und Kompromissen mit dem erklärten, anwendungsbezogenen Ziel der Lehre an Fachhochschulen gekennzeichnet. Die Fachhochschule Bielefeld hat hier einen Weg eingeschlagen, der mit lokalen Mitteln schon Einiges an Defiziten lindert, ohne den strukturellen Mißstand der mangelnden Übergangsphase allerdings abstellen zu können.

Seite 239

Die Betreuung der Lernprozesse durch Lehrende bleibt in Massenveranstaltungen höchst unvollständig. Der Beitrag von **Urs Ruf & Christine Weber** **Dialogisches Lernen auf Lernplattformen. Den Dialog zwischen Studierenden parallel zu Massenvorlesungen mit Blended Learning fördern** stellt ein sinnvolles Muster der Einbeziehung Neuer Medien vor, indem Gruppenarbeit auf eigenen Lernplattformen mit Aufträgen und Moderation kombiniert wird. Mit diesen kreativen Möglichkeiten gelingt es trotz Massenveranstaltungen, dieses Defizit ein Stück weit zurückzudrängen.

Seite 243

W.W.



W.-D. Webler